



CLAUDIA NÄSER

# DIE FELDKAMPAGNE DER ARCHAEOLOGICAL MISSION TO MUSAWWARAT IM FRÜHJAHR 2013<sup>1</sup>

## DIE GRABUNG IN HOF 122

Einer These von Thomas Scheibner (2004, 58-60) folgend, hat Pawel Wolf 2004 in Testgrabungen in Hof 122 nach einem „See in der Großen Anlage“ gesucht (Wolf 2004). Die Ergebnisse seiner Untersuchungen belegten tatsächlich eine größere Hohlform, die in diesem Bereich in den Frühphasen der Großen Anlage existierte. Ziel der diesjährigen Arbeiten war es, weitere Daten zu dieser Hohlform, ihrer chronologischen Stellung sowie allgemein zur baugeschichtlichen Entwicklung dieses Bereichs der Großen Anlage nördlich der Zentralterrasse zu gewinnen. Dazu wurde ein Schnitt (122.17) im zentralen Bereich der Südseite des Hofes 122 angelegt, in dem der Verlauf der Hohlform bisher nicht erfasst war (Abb. 1-3). Das südliche Ende dieses Schnitts sollte zugleich den Verlauf der Mauer 120/122 erfassen, die in diesem Bereich an der Oberfläche nicht sichtbar ist. Der Schnitt wurde zunächst auf 10,0 m Länge und 1,4 m Breite konzipiert und später nach Süden über die Mauer 120/122 hinweg um 3,0 m erweitert. Er erbrachte überraschende Befunde. Auf zwei Schichten (Abb. 2: 1-2) aus Flugsand, die unterschiedliche Konzentrationen von modernem Abraum in Form von Sandsteinbrocken und Sandsteingrus enthielten, folgten Sand-Schluff-Wechsellagerungen (3-5) mit einem auffälligen Feinkiesanteil. Diese Schichten ziehen über die erhaltenen Lagen der Hofmauer 120/122, sind also jünger als der Verstoß der oberen Mauerlagen. Darauf folgt eine ca. 70 cm starke ungeschichtete schluffig-tonige Schicht (6), die im oberen Bereich zahlreiche Trockenrisse aufweist und im unteren Bereich durch Spülprozesse eingearbeitete Mittelsand- bis Feinkiesanteile enthält. In diese Schicht war die Mauer 120/122 verstoßen. Darunter folgte ein geschichtetes schluffig-grobsandiges Sedimentpaket (7) mit Fein-, Mittel- und vereinzelt auch Grobkiesanteilen, das in der Matrix dem Wadis sediment gleicht. Aus diesem Paket wurden einzelne Keramikscherben (Abb. 4) sowie Holzkohle geborgen. Auf der Höhe des Fundaments der

Hofmauer kam unter anderem eine ‚Grabescherbe‘ zu Tage (Abb. 4: ZN 2013/6).<sup>2</sup> Zwei Holzkohleproben aus dem Aushub dieser Schicht (Poz-55571, Poz-55572) ergaben Daten zwischen dem 1. und dem 3. Jahrhundert n. Chr. (Tab. 1). Eine im Westprofil besonders markante, partiell mit Gesteinsschutt verfüllte Senke, die sich im Ostprofil wesentlich schwächer abzeichnete, könnte auf west-östliche Fließbewegungen hindeuten. Diese Senke ist in ein weiteres Sedimentpaket (7a) eingetieft, das in seiner Matrix dem darüberliegenden Paket entspricht und ebenfalls vereinzelt Fein- bis Grobkiesbänder enthält. Die Grenze zwischen beiden Schichten (7, 7a) ist lediglich dadurch zu bestimmen, dass das untere Paket ungeschichtet ist. Die naheliegende Vermutung, dass es sich bei der unteren Schicht (7a) um den Anstehenden handelt, wurde dadurch widerlegt, dass auch aus ihr vor allem im Bereich unmittelbar nördlich der Hofmauer 120/122 sowie auf den beiden nördlichen Schnittmetern Keramik geborgen wurde.

1 Die diesjährige Frühjahrskampagne in Musawwarat dauerte vom 6. bis 28. März 2013. TeilnehmerInnen waren Claudia Näser (Projektleitung), Cornelia Kleinitz (Leitung Teilprojekt „Musawwarat Graffiti Archive“), Zaroq Mohammed Bakri (Inspektor NCAM), Mohammed at-Tayeb (Logistik), Juliette Brauer (studentische Hilfskraft Graffiti-Projekt), Dina Serova (studentische Hilfskraft Graffiti-Projekt). Neben den Grabungsarbeiten, über die hier berichtet wird, wurde in dieser Kampagne die Dokumentation der Sekundärbilder in der Großen Anlage mit dem Schwerpunkt auf dem Tempel 200 fortgesetzt. Die Feldarbeiten wurden im Rahmen des Projekts A-1-1 „Die Transformation des Raums durch Wissen: Fallstudie Musawwarat es Sufra“ im Berliner Exzellenzcluster TOPOI finanziert; für dieses Projekt siehe <http://www.topoi.org/project/a-1-1/>. Ich danke Thomas Scheibner für zahlreiche instruktive Anmerkungen im Feld sowie zu dem vorliegenden Bericht.

2 Analog dazu hat Eigner (2004, 29) am Fuß der Mauer 122/227 den Fund eines Brotformfragments vermerkt.

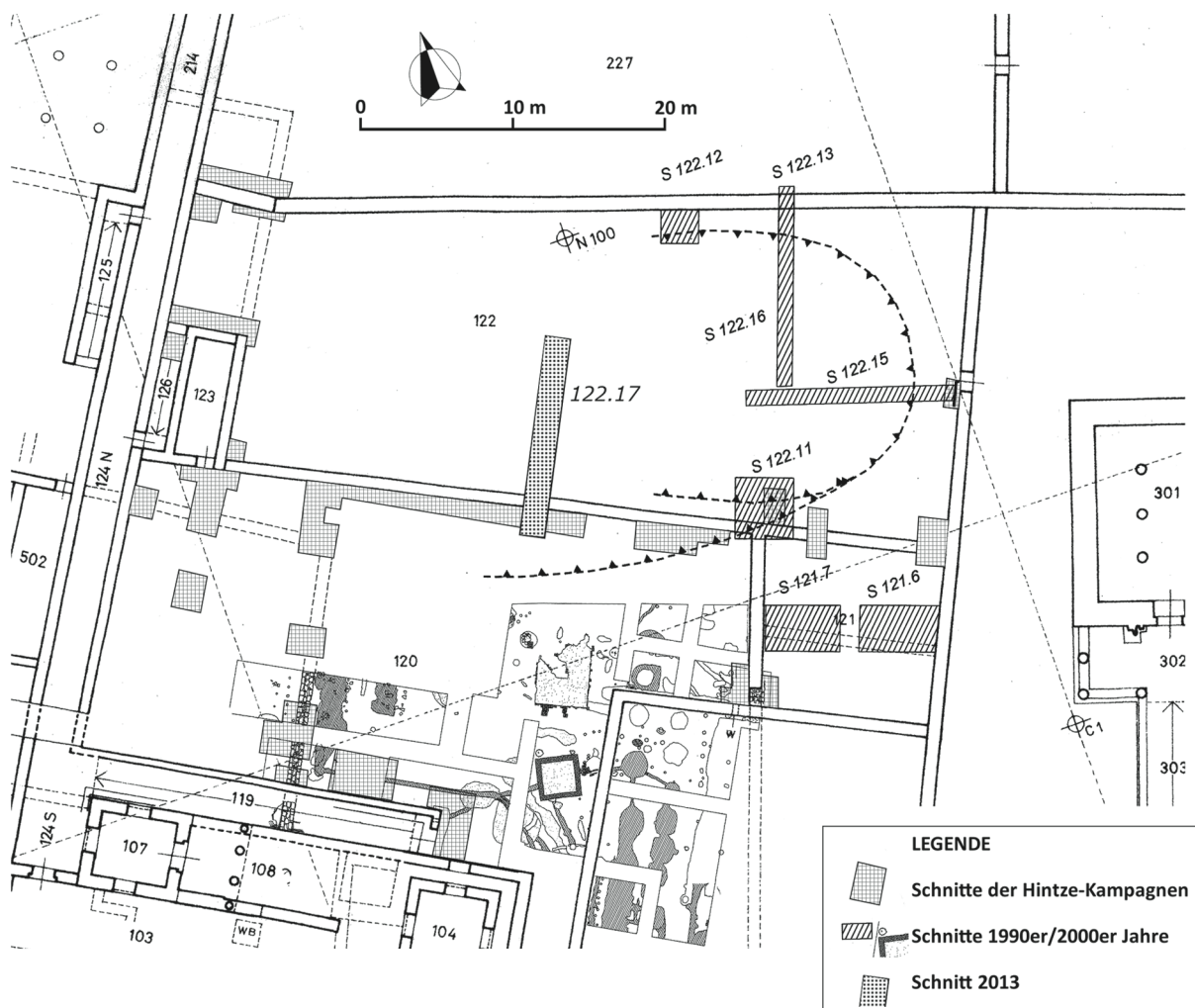


Abb. 1: Schematischer Plan der Schnitte und Befunde in Hof 122 und umliegenden Arealen der Großen Anlage (Zeichnung: Ralf Miltenberger, auf der Grundlage von Wolf 2004, Plan 1).

Musa 2013.122.17.S01 = Poz-55571:  
 R\_Date (1850,30)  
 68.2% probability: 128AD (68.2%) 215AD  
 95.4% probability: 85AD (95.4%) 235AD

Musa 2013.122.17.S05 = Poz-55572:  
 R\_Date (1890,35)  
 68.2% probability: 64AD (62.1%) 139AD  
 160AD ( 1.8%) 165AD  
 197AD ( 4.3%) 208AD  
 95.4% probability: 30AD ( 1.2%) 37AD  
 52AD (94.2%) 225AD

Tab. 1: Kalibrierte <sup>14</sup>C-Daten aus Schnitt 122.17

Im Gesamtbefund überraschend war zunächst das Alter der <sup>14</sup>C-Datierungen. Sie zeigen, dass die Hohlform mindestens bis in das 1. Jahrhundert n. Chr. – möglicherweise aber auch noch länger – partiell offen stand. Erst nach dieser Zeit verfüllte

sie sich langsam mit den sich im Stillwasser ablagernden Sedimenten. Unerwartet war auch, dass im gesamten Schnittverlauf keine Abgrabungskante der Hohlform erkennbar war und auch der Anstehende nicht identifiziert werden konnte. Die Schwierigkeit ergab sich vor allem daraus, dass die beiden unteren Schichtpakete (7, 7a) in ihrer Matrix dem Anstehenden gleichen, damit auch untereinander kaum zu differenzieren waren, aber vereinzelt noch Fundmaterial führen. Dieser Befund ist bemerkenswert, da sowohl der Anstehende als auch eine bzw. mehrere Abgrabungskanten der Hohlform in den Schnitten im Ostbereich von Hof 122 klar auszumachen waren (s. unten S. 11-12). Nach dem in Schnitt 122.17 erhobenen Befund ist davon auszugehen, dass die Unterkante der Hohlform in diesem Bereich in 2,3 m Tiefe (8,13 m lokale Höhe) noch nicht erreicht war. Nur weitere Grabungen, vor allem südlich der Mauer 120/122, können in dieser Hinsicht Klarheit bringen.

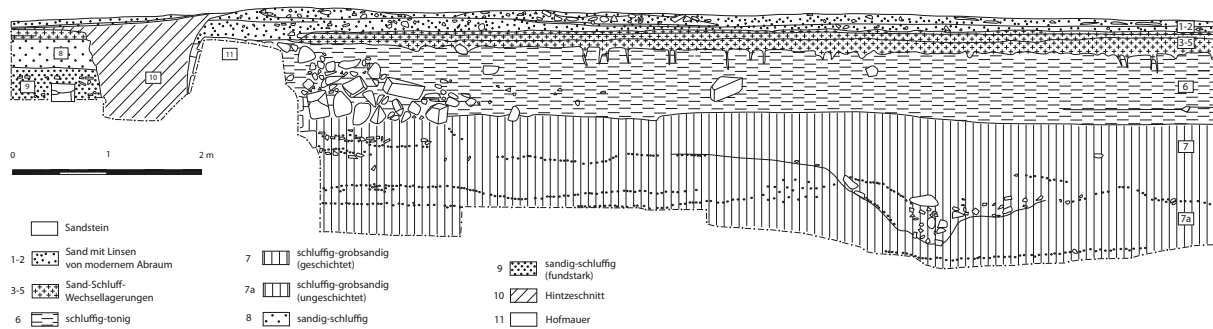


Abb. 2: Schnitt 122.17, West-Profil (Zeichnung: Claudia Näser; Umzeichnung: Jens Weschenfelder)

In gewisser Weise ambivalent ist auch der Befund der Hofmauer 120/122. Die nördliche Mauerschale ist bis auf eine Blocklage über dem Fundament verstürzt; von einer zweiten Lage ist nur ein Block im Westprofil erhalten (Abb. 5). Die südliche Mauerschale ist vier Blocklagen höher erhalten. Die Mauer war ungewöhnlich tief gegründet, und zwar in die Sedimente des untersten in dem Schnitt erreichten Schichtpakets. Sie besitzt zwei getreppte Fundamentlagen aus auffällig langen Blöcken. Auf der Nordseite der Mauer wurde auf der oberen Fundamentlage ein bemerkenswerter Fund gemacht: eine kleine Scheibenperle aus einem bisher nicht identifizierten Material mit Einlagen in Edelmetall (?), die ein Ornament in Form einer von einem Kranz umgebenen Sonne bilden (Abb. 6). Unter dem Fundament war vermutlich zur weiteren Stabilisierung eine Packung aus quer zur Mauer orientierten unregelmäßig gelegten Bruchsteinen eingebracht worden (Abb. 5). Auch dieser Befund ist in einem größeren Zusammenhang zu evaluieren. Gegen jede der beiden Fundamentlagen läuft zudem eine Baustrate an (Abb. 2, 5). Das Verhältnis der beiden darin repräsentierten Bauereignisse lässt sich allein aus dem vorliegenden Befund ebenfalls nicht klären. So bleibt offen, ob die Mauer repariert wurde, oder ob eine ältere Mauer abgebrochen und eine neue errichtet wurde. In diesem Zusammenhang ist auf ein zweites tiefer liegendes Paket von Blockversturz hinzuweisen, das sich im Westprofil nicht zeigt, aber im Ostprofil des Schnitts erhalten ist. Es liegt komplett unterhalb der Packung aus Bruchsteinen und setzt sich bis in die maximal erreichte Schnitttiefe fort.

Die Stratigraphie südlich der Hofmauer 120/122, jenseits des Hintzeschnitts 1204 (Abb. 2: 10; vgl. auch unten S. 11), weicht komplett von der auf der Nordseite ab. Auf die oberen Flugsand- und Sand-Schluff-Wechsellagerungen (1-2, 3-5) folgt eine ca. 30 cm starke sandig-schluffige Schicht (8), die sich in dieser Stärke nördlich der Mauer nicht findet, und darauf eine dunklere ebenfalls sandig-schluffige Schicht (9),

deren Ende bei der maximalen Schnitttiefe von 85 cm noch nicht erreicht war. Diese Schicht ist vergleichsweise fundstark und enthält neben verhältnismäßig viel Keramik auch Sandsteinschutt und Fragmente von gebrannten Ziegeln. Ob es sich um ein Schuttdeposit handelt und wie das stratigraphische Verhältnis dieser Schicht zur Hofmauer 102/122 ist, kann ebenfalls nur in einem größeren Grabungszusammenhang geklärt werden. Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die Mauer 120/122 in die aufsedimentierte Füllung der Hohlform gegründet wurde und mehrere Bauphasen oder Reparaturen aufweist. Eine in Hof 120, südlich der Mauer 120/122 präsenste mindestens 30 cm starke Schicht mit Keramik und anderen



Abb. 3: Schnitt 122.17, Überblick (Foto: Claudia Näser)

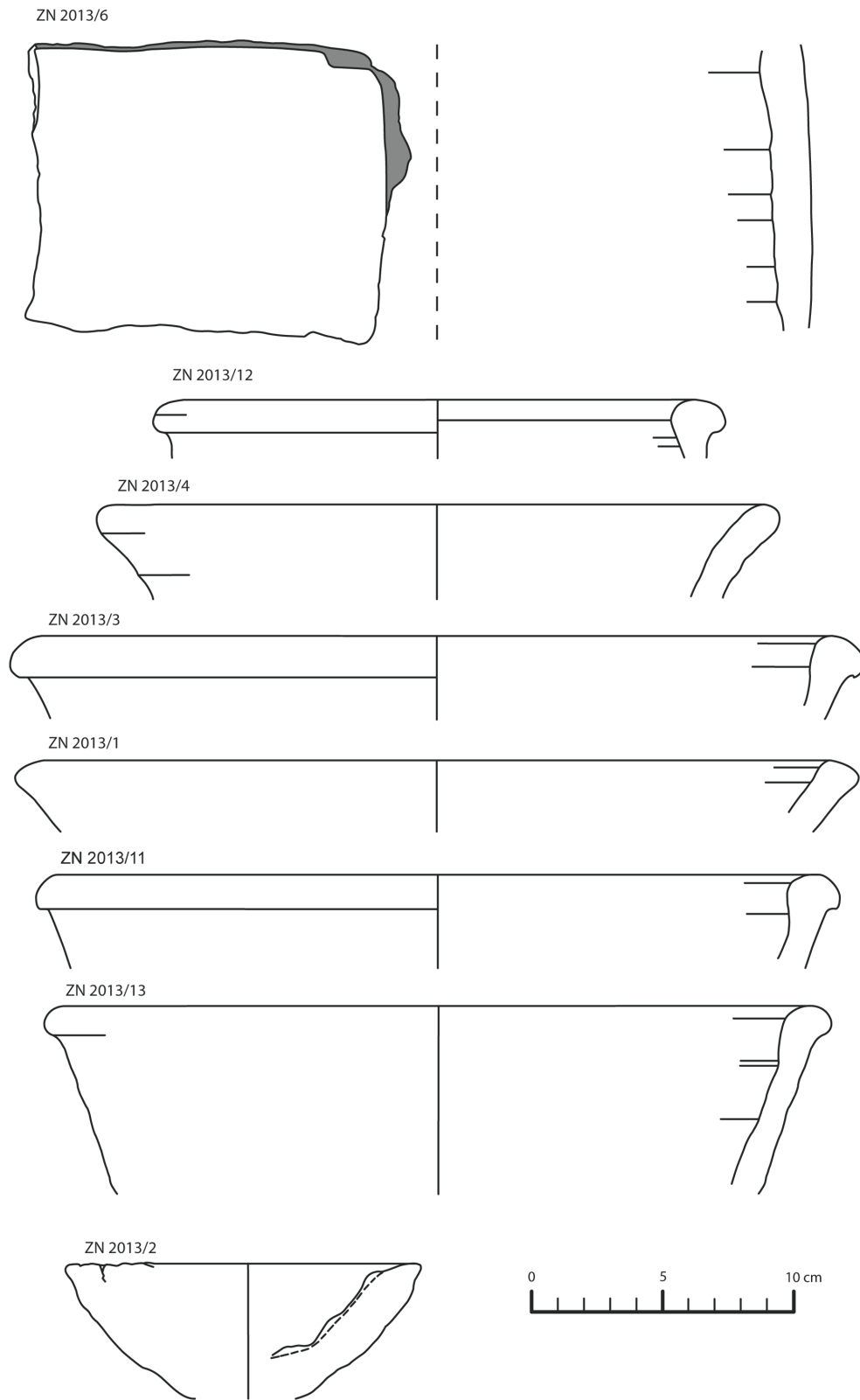


Abb. 4: Keramikfunde aus Schicht 7 des Schnitts 122.17 (Zeichnungen: Claudia Näser, Dina Serova; Umzeichnung: Jens Weschenfelder)



Abb. 5: Schnitt 122.17, Hofmauer 120/122 von Norden (Foto: Claudia Näser)

Siedlungsresten' besitzt keine Entsprechung nördlich der Mauer. Vielmehr scheint dort ein flaches Becken, dessen Rand die Hofmauer – und später ihr Versturz – bildete, langsam zusedimentiert zu sein.

#### BEFUNDE FRÜHERER GRABUNGEN IN HOF 122

Die zur Debatte stehende Hohlform war bereits in früheren Grabungen im Südosten, Osten und Nordosten von Hof 122 erfasst worden (Abb. 1):

- In Schnitt 122.11 (Kampagne 1998; Wenig und Wolf 2000, 37) wurde „ein mächtiges lehmig-toniges Sedimentpaket angeschnitten, das den gesamten Schnitt ausfüllte und in der erreichten Tiefe von ca. 1,20 m noch nicht endete“ (Scheibner 2004, 58; vgl. Wolf 2004, 17). Die Schnitte 120.30 und 120.31 im südlich angrenzenden Hof 120 (Kampagne 2003; unpubliziert; Grabung durch Rebekka Mucha und Thomas Scheibner) zeigten, „dass auch die Mauer 120/122 selbst über einer tiefgründigen, mit Bauschutt aufgefüllten Eingrabung errichtet wurde, die unmittelbar südlich dieser Mauer beginnt“ (Scheibner 2004, 58). „Auch im Rahmen der Untersuchungen 2004 (Grabung T. Karberg) konnte deren Untergrenze nicht ergraben werden“ (Scheibner 2004, 58). Von Relevanz für das Verständnis der Befunde in



Abb. 6: Scheibenperle aus einem bisher nicht identifizierten Material von der oberen Fundamentlage der Hofmauer 120/122 in Schnitt 122.17 (Foto: Thomas Scheibner)

diesem Bereich ist außerdem der Hintzeschnitt 1204. Er verlief in ost-westlicher Richtung unmittelbar südlich der Mauer 120/122 im zentralen Bereich von Hof 120. Bei 10 m von der westlichen Schnittkante beschreiben die Ausgräber eine natürliche Depression, „die mit Steinschutt und rotem Kies ausgefüllt wurde“ (Raumbuch 101-408). Bei 11 m „beginnt die Fundamentlage abzustiegen“ und ist auf eine „Steinpackung, die der Depression folgend nach Ost weiter in die Tiefe geht“, gegründet (Raumbuch 101-408).

- In Schnitt 122.15 im Osten von Hof 122 wurde der Anstehende, zumindest im Ostteil des Schnittes, erreicht: „Seine Oberkante fällt verhältnismäßig steil zur Hofmitte hin ab. Unterhalb der Mauer 122/304 liegt sie ca. 80 cm unter der heutigen Bodenoberfläche. Bis zu 3 m westlich der Mauer fällt sie in unregelmäßigen Stufen bis auf 1,6 m Tiefe“ (Wolf 2004, 18, Abb. 3, Farbabb. 1). Die Fundamentblöcke der Mauer 122/304 liegen ca. 70 cm unterhalb der heutigen Bodenoberfläche „auf einem Konglomerat aus Grob- und Feinkies, Flusskieseln, rötlich-lehmigen Brocken des Anstehenden, Sandsteingruß [sic], -brocken und -blockfragmenten (K 1123), welches seinerseits auf dem anstehenden Boden lagert. Dieses Konglomerat wurde durch natürliche oder anthropogene Umlagerung (Abschwemmung, Auffüllung) hierher transportiert und zwar, wie die Sandsteinfragmente darin anzeigen, während der Bauzeit der Großen Anlage“ (Wolf 2004, 18). Aus diesem Befund ergibt sich, dass „eine zu einer unbekanntenen Zeit entstandene Hohlform zu einem Zeitpunkt zwischen der 1. und 4. Baustufe [in die Wolf die Mauer 122/304 datiert; d. A.] mit Schicht K 1123 teilweise wieder verschüttet wurde“ (Wolf 2004, 18). Die Stärke dieser Schicht nimmt nach Westen zu und ist 9 m westlich der Mauer 122/304 „durch eine steile Kante



auf eine Tiefe von 1,8 m abgegraben“ (Wolf 2004, 19). Auf dieser Schicht liegt eine Schicht ähnlicher Zusammensetzung, die ebenfalls eine Abgrabungskante aufweist, in diesem Fall ca. 3 m westlich der Mauer 122/304 (Wolf 2004, 19). Auf diesen beiden aufgefüllten Schichten liegt ein mächtiges Paket sehr harter Lehmsedimente, das im Westteil des Schnitts eine Stärke von 1,7 m erreicht (Wolf 2004, 20).

- Der Befund in Schnitt 122.16 im Nordostteil von Hof 122 ist sehr ähnlich.<sup>3</sup> Auch hier findet sich etwa 2 m südlich der Mauer 122/227 eine Abgrabungskante im Anstehenden, darüber liegt eine Konglomeratschicht mit Sandsteinbrocken und darüber wiederum ein massives Schichtpaket aus Lehmsedimenten (Wolf 2004, 20, Abb. 1, 4, Farbabb. 3; vgl. Scheibner 2004, 58). Bemerkenswert ist außerdem, dass die Mauer in diesem Bereich sehr tief fundamentierte ist; die Fundamentunterkante liegt rund 1 m tiefer als bei Mauern in benachbarten Arealen (Eigner 2004, 29; vgl. Wolf 2004, 17, Abb. 1, Farbabb. 3). Außerdem weist die Mauer „ein mehrfach getrepptes Fundament auf, eine Nahtstelle und eine Richtungsänderung“ (Eigner 2004, 29). Alle diese Befunde deuten auf einen Umbau oder eine Reparatur hin. Auch in diesem Schnitt war der Versturz der Mauer nicht in lockere äolische Sedimente eingebettet, sondern in eine harte fluviale Lehmschicht (Wolf 2004, 17; vgl. Eigner 2004, 29).

Ausgehend von der Annahme, dass die Hofmauer 122/227 die Umfassungsmauer der 3. Baustufe bildete, hat Pawel Wolf vermutet, dass die Hohlform in Hof 122 „im Zusammenhang mit dem Garten im westlichen Teil des Hofes 117 angelegt wurde und Teil seines Bewässerungssystems war“ (Wolf 2004, 20). Auf Grund der Steilheit der in den Schnitten 122.15 und 122.16 erfassten Abgrabungskanten nahm Wolf weiterhin an, dass sie im Zentrum mehrere Meter tief gewesen sein muss. Ihr Ostteil wurde vor oder im Zusammenhang mit dem Bau der Mauer 122/304 partiell mit Schutt verfüllt. Wolf geht außerdem davon aus, dass die Mauer 120/122 aus der 7. Baustufe stammt und dass mit ihrem Bau die Hohlform nochmals verkleinert wurde. Auf Grund der erfassten Abgrabungskanten vermutet er, dass die Hohlform längere Zeit unterhalten und immer wieder ausgeräumt wurde (Wolf 2004, 20).

<sup>3</sup> Die Befunde der Schnitte 122.12 und 122.13, die von Rebekka Mucha und Thomas Scheibner bearbeitet wurden, sind nicht publiziert (siehe lediglich Scheibner 2004, 58). Schnitt 122.13 wurde 2004 von Dieter Eigner und Pawel Wolf zu Schnitt 122.16 erweitert (Wolf 2004, 20).

#### INTEGRATION DER BEFUNDE

Anders als in den Schnitten im östlichen Bereich von Hof 122 und Hof 120 (122.15, 120.30, 120.31) konnte in dem durch den neuen Schnitt 122.17 erfassten Areal keine die Hohlform randlich verfüllende Schutzschicht ausgemacht werden, falls man nicht die nur südlich der Mauer vorhandene fundreiche Schicht (9) als solche ansprechen möchte. Ihr fehlt jedoch die in den anderen Bereichen typische hohe Konzentration von Sandsteinschutt. Auch eine Abgrabungskante der Hohlform konnte in Schnitt 122.17 nicht identifiziert werden. Vorhanden ist dagegen das mächtige Schichtpaket aus extrem harten fluvial und vermutlich auch äolisch durch Einwehung in Stillwasser und Haftung auf Bodenfeuchte eingetragenen schluffig-tonigen Sedimenten (6), in deren Ablagerungszeitraum auch der Versturz der angrenzenden Hofmauer fällt.

Pawel Wolf (2004, 20) ist davon ausgegangen, dass die den Hof 122 nördlich begrenzende Mauer 122/227 als Außenmauer der Großen Anlage in der 3. Baustufe errichtet wurde. Thomas Scheibner (2003, Bd. 2, 38) hat jedoch darauf hingewiesen, dass diese Mauer jünger sein muss als die in mehreren Schnitten erfassten Mauern entlang der östlichen Mauer des Korridors 124/214, die von Hintze der 2. Baustufe zugewiesen wurden.<sup>4</sup> Nach Untersuchungen von Pawel Wolf scheint diese Baustufe nicht zu existieren, jedenfalls gehören die ihr zugewiesenen Mauerreste im Bereich der Zentralterrasse und unmittelbar nördlich davon in die 5. Baustufe (Wolf 2001). Die die fraglichen Mauerreste überlagernde Mauer 122/227 muss also in die 6. Baustufe oder (theoretisch) später datieren. Auch Pawel Wolf stellte fest, dass die in Schnitt 122.16 erfassten „stufenförmig vorspringenden Blockreihen der Mauer [...] mit den überlangen Sandsteinblöcken [...] sehr an die Reparaturen und Mauerverstärkungen der späten Baustufen“ (Wolf 2004, 20) erinnern. Er scheint aber davon auszugehen, dass in diesem Fall die Reparatur einer älteren Mauer aus Baustufe 3 vorliegt. Die Mauer 122/304 läuft an die Mauer 122/227 an, was ihren bisher angenommenen Bau in der 4. Baustufe zumindest in Frage stellt. Die Mauer 120/122 wiederum läuft gegen die Mauer 122/304 an. Sie zeigt ähnliche Charakteristika wie der in Schnitt 122.16 freigelegte Abschnitt der Mauer 122/227 (Eigner 2004, 29). Beide sind überdies ähnlich tief gegründet: in 122.16 liegt die Fundamentunterkante bei 8,85 m lokaler Höhe, in Schnitt 122.17 nochmals 20 cm tiefer bei 8,64 m.

<sup>4</sup> S. dazu auch Hallof 2006, passim, spez. 48-50.



In der Zusammenschau der Befunde der aktuellen und der früheren Grabungen kann Folgendes festgehalten werden. In den frühen Baustufen der Großen Anlage existierte in Bereich des späteren Hofes 122 nördlich der Zentralterrasse eine substantielle Hohlform, die zumindest periodisch Wasser enthielt. Zu einem unbekanntem Zeitpunkt wurde ihr östlicher Bereich mit Schuttschichten partiell verfüllt. Auf diesen Schichten ist die Mauer 122/304 – laut Pawel Wolf (2004, 18, Anm. 3) in der 4. Baustufe – gegründet. Dieses stratigraphische Verhältnis gibt einen *terminus post quem non* für die darunterliegende Aufschüttung. Eine Schuttschicht findet sich auch in Schnitt 122.16, ob sie dort allerdings bis unter die Hofmauer 122/227 zieht, ob deren Bau also zeitlich auf die Aufschüttung folgt, ist aus der verfügbaren Dokumentation (Wolf 2004, 17, 20; Eigner 2004, 29-30) nicht zu klären. In Schnitt 122.17 ist die Hofmauer 120/122 in die in der Hohlform abgelagerten Sedimente (Schichten 7, 7a) gegründet und durch eine darunterliegende Steinpackung zusätzlich stabilisiert. Bemerkenswert ist, dass diese ‚frühen‘ Bekkensedimente (7, 7a) vor allem in dem Bereich unmittelbar nördlich der Hofmauer 120/122 sowie im nördlichen Drittel des Schnitts fundhaltig sind. Aus dem Sedimentpaket (7) konnten zwei <sup>14</sup>C-Datierungen gewonnen werden (Tab. 1: Poz-55571, Poz-55572). Sie zeigen, dass die Hohlform mindestens bis in die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. offen stand und – vermutlich periodisch – Wasser enthielt. Das mächtige auf Schicht (7) aufliegende schluffig-tonige Sedimentpaket (6), das sich durch extreme Härte auszeichnet und in den Schnitten 122.11, 122.15 und 122.16 ebenfalls belegt ist, datiert aus der Zeit nach der Errichtung der Hofmauern. In den Schnitten 122.16 und 122.17 enthält es den Verstoß der Mauer bzw. läuft gegen ihn an (Wolf 2004, 20, Abb. 3, 4; vgl. Eigner 2004, 29). Dieses Paket besteht zweifelsohne aus fluvial und vermutlich auch äolisch eingetragenen Schichten, die substantielle Sedimentationsprozesse nach dem durch die beiden <sup>14</sup>C-Daten aus Schicht (7) bezeugten Zeitraum anzeigen.

#### DIE GRABUNG IN TEMPEL 200

Die zweite Grabungsaktivität dieser Kampagne galt Tempel 200, der in den nächsten Jahren verstärkt im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen soll. In dieser Kampagne sollte zunächst Probenmaterial gewonnen werden, um die in den 1960er Jahren unternommenen <sup>14</sup>C-Datierungen zu evaluieren und zu ergänzen. Zu diesem Zweck wurde in der Südwestecke des Tempelsanktuars (Raum 201), das bisher

weitgehend unergraben ist<sup>5</sup>, ein 1,0 x 1,5 m großer Schnitt (201.1) angelegt und bis auf Höhe der dritten Fundamentlage in ca. 1,0 m Tiefe abgetieft. In den Nord- und Südprofilen dieses Schnitts zeigte sich der Bauhorizont des Tempels, der allerdings nicht an die Mauer anlieft. Ein Fundamentgraben war nicht zu erkennen. Eine Holzkohleprobe aus dem Erdmörtel zwischen den Mauerblöcken des Fundaments (Poz-55576) erbrachte eine Datierung zwischen dem 4. und dem 2. Jahrhundert v. Chr. (Tab. 2). Zwei weitere Holzkohleproben aus Schüttschichten auf Fundamenthöhe (Poz-55573, Poz-55574) ergaben übereinstimmend Daten zwischen dem späten 3. und der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. (Tab. 2).  
Musa2013.201.1.S03 = Poz-55573:

|                                 |
|---------------------------------|
| R_Date(2115,30)                 |
| 68.2% probability               |
| 192BC (68.2%) 99BC              |
| 95.4% probability               |
| 342BC ( 2.3%) 328BC             |
| 204BC (93.1%) 49BC              |
| Musa2013.201.1.S05 = Poz-55574: |
| R_Date(2115,30)                 |
| 68.2% probability               |
| 192BC (68.2%) 99BC              |
| 95.4% probability               |
| 342BC ( 2.3%) 328BC             |
| 204BC (93.1%) 49BC              |
| Musa2013.201.1.S10 = Poz-55576: |
| R_Date(2160,30)                 |
| 68.2% probability               |
| 352BC (34.0%) 298BC             |
| 228BC ( 2.6%) 222BC             |
| 211BC (31.5%) 167BC             |
| 95.4% probability               |
| 359BC (40.4%) 276BC             |
| 260BC (55.0%) 107BC             |

Tab. 2: Kalibrierte <sup>14</sup>C-Daten aus Schnitt 201.1 im Sanktuar des Tempels 200

5 Laut Objektbuch von Komplex 200 (1965/66) = Dokumentenverzeichnis 89, S. 49 wurde im Januar 1966 zwar ein Schnitt 2011 begonnen, er ist im publizierten Schnittplan (Hintze 1968, Karte IV) aber nicht verzeichnet und bleibt auch sonst unerwähnt. In der Folge ist nur festgehalten, dass Raum 201 „weiter ausgeräumt“ wurde, dass sich „in Fußbodennähe [...] viele Scherben großer Vorratsgefäße, die durch den herabstürzenden Schutt zerschlagen waren“, fanden, dass „die Ausräumung in 201 [...] beendet“ wurde und „an der Türöffnung und der S-O-Ecke das Bankett freigelegt“ wurde; „der nördliche Teil des Raumes wurde in seinem ursprünglichen Zustand belassen wegen Einsturzgefahr der westlichen Mauer“ (Objektbuch von Komplex 200 (1965/66) = Dokumentenverzeichnis 89, S. 68-69).



Aus den Grabungen der 1960er Jahre liegen bereits vier  $^{14}\text{C}$ -Datierungen aus dem Bereich des Tempels 200 vor, die Hintze (1984, 339, Tab. 7) mit „Gründungsdepositen“ in Verbindung brachte und die Daten im 4. oder 3. Jahrhundert v. Chr. für den Bau des Tempels lieferten (vgl. Scheibner 2011, 14, 23–28). Die neuen Daten verschieben diesen Ansatz in Richtung des 3. oder 2. Jahrhunderts v. Chr. Geplante Untersuchungen in den kommenden Kampagnen sollen diese Aussage weiter präzisieren und die Bau- und Nutzungsgeschichte des Komplexes 200 in größerem Maßstab beleuchten.

#### FAZIT

Die in der Frühjahrskampagne 2013 erhobenen Befunde liefern weitere Daten für die Nutzungsgeschichte der Bereiche nördlich der Zentralterrasse in der Großen Anlage. Die aus den Grabungen der 1960er Jahre gewonnenen Datierungen für die Errichtung des Tempels 200 konnten prinzipiell bestätigt, jedoch leicht in Richtung des späten 3. oder 2. Jahrhunderts v. Chr. verschoben werden. Unerwartet war dagegen, dass sich im Bereich zwischen Tempel 200 und der Zentralterrasse noch mindestens bis in das 1. Jahrhundert n. Chr. ein (periodisches) Gewässer befunden haben muss. Diese Erkenntnis revidiert das Bild dieses Bereichs der Großen Anlage grundsätzlich. Es bleibt zu hoffen, dass die Arbeiten der kommenden Kampagnen dazu beitragen werden, die neu gewonnenen Daten zu kontextualisieren und weitere Antworten auf die alten und neuen Fragen zum Ursprung und zur Nutzung der Großen Anlage zu geben.

#### BIBLIOGRAPHIE

- Eigner, D. (2004), Tore und Säulen. Architektursondagen der Kampagne 2004 in der Großen Anlage von Musawwarat es Sufra, MittSAG 15, 27–38.
- Hallof, J. (2006), Die Baustufen I bis IV der Großen Anlage von Musawwarat es Sufra, Internet-Beiträge zur Ägyptologie und Sudanarchäologie 8. London.
- Hintze, F. (1968), Musawwarat es Sufra. Vorbericht über die Ausgrabungen des Instituts für Ägyptologie der Humboldt-Universität, 1963 bis 1966 (vierte bis sechste Kampagne), WZHU, Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe 17, 667–684.
- Hintze, F. (1984), Diskussionsbeitrag zum Thema „Meroitische Architektur“. In: Hintze, F. (Hrsg.), Meroitische Forschungen 1980, Akten der 4. Internationalen

- Tagung für meroitistische Forschungen vom 24. bis 29. November 1980 in Berlin. Meroitica 7. Berlin, 332–346.
- Scheibner, T. (2003), Die Wasserversorgung von Musawwarat es Sufra. 3 Bände. Unpubl. Magisterarbeit, Humboldt-Universität zu Berlin.
- Scheibner, T. (2004), Neue Erkenntnisse zur Wasserversorgung von Musawwarat es Sufra (I). Das übergeordnete Wasserversorgungssystem. Teil I: Wassergewinnung und -speicherung, MittSAG 15, 39–64.
- Scheibner, T. (2011), Neue und alte  $^{14}\text{C}$ -Daten aus Musawwarat es-Sufra und ihre Aussagemöglichkeiten zur absoluten und relativen Chronologie des Fundplatzes, MittSAG 22, 7–40.
- Wenig, St. und P. Wolf (2000), Feldarbeiten des Seminars für Sudanarchäologie und Ägyptologie der Humboldt-Universität zu Berlin in Musawwarat es Sufra. Vierte Hauptkampagne, 12.1.1998–1.4.1998, MittSAG 10, 28–48.
- Wolf, P. (2001), Die Untersuchungen zur Baugeschichte an der Nordseite der Zentralterrasse, MittSAG 11, 16–23.
- Wolf, P. (2004), Ein See in der Großen Anlage von Musawwarat es Sufra? Testgrabungen im Hof 122, Kampagne 2004, MittSAG 15, 17–20.

#### SUMMARY

This report presents the results of the excavations of the 2013 spring season in Musawwarat es Sufra. Investigations centred on the large-scale depression or basin in courtyard 122 and on Temple 200 of the Great Enclosure. The data from trench 122.17 confirmed results of earlier seasons, proving the existence of a substantial depression in courtyard 122 whose bottom had not been reached at the maximum depth of trench 122.17, i.e. 2.3 m below ground. The stratigraphic sequence in the depression showed substantial fluvial and possibly aeolian deposits into which courtyard wall 120/122 had been founded.  $^{14}\text{C}$  dates from samples deriving from an ‘early’ sedimentation layer in the basin (fig. 2: layer 7) gave dates between the 1<sup>st</sup> and the 3<sup>rd</sup> centuries AD – indicating that at that time the basin had still, at least periodically, contained water. This recognition drastically alters our perception of how the area north of the Central Terrace of the Great Enclosure had looked at the later stages of its occupation, into which these dates fall. A small test excavation (trench 201.1) was undertaken in the sanctuary of Temple 200 (room 201) with the intention to produce samples for  $^{14}\text{C}$  dating. The three new dates basically confirm the dates obtained in the 1960s, but slightly adjust the span for the construction of Temple 200 to the later 3<sup>rd</sup> or 2<sup>nd</sup> centuries BC.